

**Historische Parallelen.**

Auseinandersetzungen über taktische Grundfragen der Partei, wobei man sich von beiden Seiten auf den Boden des Marxismus stellt, verdielen um so mehr Aufmerksamkeit, je schwieriger sie anscheinend sind, denn gerade dadurch wird die einschläfernde Macht von Autorität und Tradition gebrochen und jedermann zum eigenen Nachdenken angestachelt. Unter diesen Fragen steht die der Ausrüstung in erster Reihe. Die eine Seite, als deren wichtigster Vertreter Kautsky austritt, sagt: die steigenden Rüstungen drücken das Proletariat mit schweren Steuern nieder und steigern die Kriegsgefahr; daher müssen sie von uns mit aller Macht bekämpft werden, z. B. durch Anträge in den Parlamenten, die Regierungen sollen sich über Rüstungsbeschränkung verständigen. Weigern sich die bürgerlichen Parteien, dann wird die Volksmasse sich immer mehr der Sozialdemokratie als der einzigen Vertreterin ihrer Interessen zuwenden. Die andre Ainst, die vor allem von Radef und Lenz versucht wird, stellt dem gegenüber: die Rüstungen entspringen aus dem steigenden imperialistischen Gegensatz der Staaten; jede Bourgeoisie muss sich möglichst zum Kampfe rüsten, will sie ihre Interessen in der Welt zur Geltung bringen, und sie wird deshalb, solange sie gebietet, der Aufforderung nach Rüstungsbeschränkungen unmöglich nachkommen können. Eine unmögliche Forderung, die zu der tatsächlichen Entwicklung im Widerstreit steht, darf aber das Proletariat nicht ausspielen, da dies bei den Massen nur Illusionen über den Kapitalismus weckt, statt sie zum Kampf für den Sozialismus zu organisieren.

Zur Verstärkung seines Standpunkts hat Kautsky nun in der Neuen Zeit eine historische Parallel herangezogen; er vergleicht da, vor allem um Marx selbst als Schwurzeugen für seine Auffassung zu gewinnen, die Abschaffung der Sklaverei mit der Rüstungsbeschränkung. Marx hat 1847 im „Erlend der Philosophie“, um die Methode von Proudhon zu erhöhen, auf die Bedeutung der in den amerikanischen Südstaaten herrschenden Sklaverei für die englische Industrie hingewiesen; auch die Sklaverei hat ihre „gute“ Seite; ohne Sklaverei keine Baumwolle, ohne Baumwolle keine Industrie, keine moderne Technik. Radef und Lenz hätten also damals analog zu ihrem Standpunkt in der Rüstungsfrage sagen müssen: die Sklaverei ist für die Industrie notwendig, ihre Abschaffung ist unmöglich und darf vom Proletariat nicht gefordert werden. Aber Marx sprach anders. Marx pries 1864 in der Inauguralrede der Internationale die englischen Arbeiter, daß sie sich um die angebliche „Notwendigkeit“ für die Industrie nicht scherten, sondern die englische Bourgeoisie verhinderten, ihren Baumwollherren, den Sklavenstaaten des Südens, im amerikanischen Bürgerkrieg zu Hilfe zu kommen. Dieser Passus, sagt Kautsky, zeigt uns, „wie die ökonomische Notwendigkeit des Imperialismus von uns aufzufassen ist“, denn „die Sklaverei in Amerika bedeutete bis dahin die gleiche „Notwendigkeit“ für den industriellen Kapitalismus, wie heute der Imperialismus und das Wettstreit.“

Es ist klar, daß sich hier die Frage um das Wesen der kapitalistischen „Notwendigkeit“ dreht, und nur durch die sonderbare Art, worin Kautsky hier, gleichsam ohne Nachdenken, jedenfalls ohne tiefer einzudringen, das Wort anwendet, kommt die Parallel zustande. Natürlich handelt es sich nicht darum, daß alles, was der Industrie oder dem Kapitalismus notwendig ist, von uns mit heiligem Respekt betrachtet werden soll — wenn Kautsky das in der Ainst seiner Gegenr. liest, beweist er, daß er sie gar nicht versteht. Wir bestreiten die Möglichkeit der Abstützung, weil das Wettstreit eine Notwendigkeit ist für diejenigen, die darüber zu gebieten haben. Darauf kommt es an, und daran bricht der Kautskysche Vergleich zusammen. Denn diejenigen, für die die Sklaverei nach Marx notwendig war, waren die englischen Kapitalisten,

die über die amerikanische Sklaverei nicht zu gebieten hatten. Weil ihr Interesse nur als Kraft zweiter Ordnung neben den gewaltigen Notwendigkeiten des aufstrebenden amerikanischen Kapitalismus in Betracht kam, konnte eine Gegenagitation des Proletariats gegen ihre Kriegsgesetzte Erfolg haben. Jetzt zwang die Unentbehrlichkeit der Baumwolle die englische Industrie, andre Baumwollbezugsländer zu suchen. Würde heute eine stärkere Macht als die des englischen und deutschen Kapitals das Wettstreit verhindern, dann würden die beiden Bourgeoisien einfach ohne die Rüstungen auskommen müssen; eine solche Macht kennen wir aber nicht.

Von einer Notwendigkeit der Sklaverei für „den industriellen Kapitalismus“ konnte also keine Rede sein; und der Grund, weshalb die amerikanische Bourgeoisie sie befehligen wollte, zeigt in noch höherem Maße, wo es mit dem Kautskyschen Vergleich hapert. Die Sklaverei ist eine rückständige Produktionsweise, die in dem Lande, wo sie herrscht, ein schweres Hemmnis für die kapitalistische Entwicklung bildet — also war gerade im Gegenteil ihre Abschaffung eine Notwendigkeit für „den industriellen Kapitalismus“. Fällt damit die Übereinstimmung der „kapitalistischen Notwendigkeit“ der Sklaverei und des Wettstreits, so fällt auch jede Möglichkeit, das Lob, das Marx den englischen Arbeitern im Jahre 1863 zollte, für die heutige Diskussion zu verwenden. Was war in ihrer Haltung zu loben? Etwa — wie Kautsky es von den heutigen Arbeitern verlangt — daß sie gegen eine kapitalistische Notwendigkeit aufraten, wo diese ihre Interessen schädigte, unbekümmert um die Frage, ob die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Forderung vorlag? Alles gerade umgekehrt. Sie traten für eine kapitalistische Notwendigkeit ein — deren Verwirklichung durch eine andre Macht schon nahezu gesichert war — trotzdem sie dadurch mit ihrem eigenen augenblicklichen Interesse in Konflikt gerieten. Die historische Parallel geht also in jeder Hinsicht schief.

Sucht man nach historischen Parallelen, so wäre ein anderes Stüd Geschichte viel geeigneter, die beiden entgegengesetzten Standpunkte von heute zu beleuchten. In den Fraktionärmeln in den sechziger Jahren handelte es sich auch um die verschiedene Beurteilung einer volksfeindlichen realen Entwicklung. Die politische Entwicklung Deutschlands schlug ganz andre Bahnen ein, als die damaligen Demokraten erwarteten. Was diese wollten, waren nicht einfach Hirngespinst; genau so gut wie Kautsky heute vorhebt, daß das Wettstreit der Entwicklung von Handel und Industrie mehr schadet als nützt, konnte man damals betonen, daß die bürgerliche Freiheit der Entwicklung des Wirtschaftslebens am förderlichsten war. Aber trotzdem mußten die Demokraten sehen, wie das preußische Junkertum, der alte reaktionäre Todfeind aller Freiheit, seinen Militarismus, seine Unterdrückung, seine Polizeialmacht über ganz Deutschland ausbreitete. Eine dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich ihrer, als sie sahen, wie fast die ganze Bourgeoisie sich 1870 für Bismarck begeisterte; denn sie hatten keine Augen für die Trümmer der kapitalistischen Entwicklung. Hätte man zu ihnen in der Zeit vor 1870 davon geredet, daß man gegen eine unvermeidliche Entwicklung nicht anstrengen könne, da die Bourgeoisie für ihre wichtigsten Interessen den Militarismus brauchte, und daß es utsprüchlich sei, Forderungen aufzustellen, die nicht zu verwirklichen sind — so hätten sie, ähnlich wie Kautsky heute, geantwortet: die Frage Volksfreiheit oder preußische Militärreaktion, die zum Kriege führt, ist die dringendste Frage des Jahrzehnts, die von jedem diskutiert wird; da muß das Volk sein Interesse gegen den unerträglichen Wahnsinn des Rüstens verteidigen und sich gegen das Gewaltwerk von 1866 wenden. Wenn man sich der Beschuldigungen erinnert, die Liebfrau, der Schüler von Marx, damals gegen Schweizer erhob, den Führer der Bassleaner, der für seine Taktik von der Unvermeidlichkeit der preußischen Herrschaft

über Deutschland ausging, so braucht man es nicht allzu tragisch zu nehmen, wenn heute Kautsky, der Schüler von Marx, aus einem ähnlichen Mißverständnis seinen Widersachern ohne Recht vorwirft, das kapitalistische Interesse zum Maßstab der proletarischen Aktion zu machen.

Was damals die Arbeiterbewegung spaltete, die verschiedene Beurteilung der Notwendigkeit einer tatsächlichen Entwicklung, bietet eine Analogie zu dem heutigen Gegensatz in der Rüstungsfrage. Uebrigens fanden die jungen Führer der proletarischen Demokratie während dieser sich von der bürgerlichen Demokratie immer weiter weg entwickelte, sich rasch genug auf dem Boden der Wirklichkeit zu recht; als der Demokrat von Höverbeck 1869 im Reichstag für die Entwaffnung eintrat, erklärte die Bevölkerung es für eine Torheit, sie bei der gegenwärtigen Lage für möglich zu halten. Die reale Entwicklung von damals, die den alten Demokraten als das Grab all ihrer Hoffnungen und Ideale erschien, hat in Wirklichkeit erst den Boden geschaffen, auf dem sich eine beispiellose revolutionäre Machtentfaltung vollziehen konnte. So wird auch die heutige Entwicklung, gegen die Kautsky glaubt anklämpfen zu müssen, erst den Boden schaffen, auf dem sich der Kampf des Proletariats um die Herrschaft abspielen wird.

**Gerichtszaal.****Reichsgericht.**

Deutschland, Deutschland über alles — staatsgefährlich! Die Streitjustiz zeigte die tollsten Mützen. Das Landgericht Dorsten und hat am 20. März den Bergmann Stanislaus Bobkiewicz wegen Widerstands und ruhestörenden Lärms zu einem Monat Gefängnis und 10 Tagen Haft verurteilt. Am 11. März, dem ersten Streittag, hat er „in übermäßig lauter Weise“ das Lied: Deutschland, Deutschland über alles deutsch und polnisch gesungen, „um, wie es in dem Urteil scharrsinnig heißt, die schon erregte Menge noch mehr aufzutreiben“. Seiner Festnahme hat er sich dann widerlegt. — Die von ihm eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Warum war der Mann auch kein randalierender Student! In diesem Falle würde gewiß kein Staatsanwalt und kein Gericht auf den Gedanken gekommen sein, daß durch die Absingung des patriotischen Liedes eine erregte Menge „noch mehr aufgeregt“ werden könnte.

Der Berliner Falschspielerprozeß Bries-Wolff-Mettenerich beschäftigte das Reichsgericht. Das Landgericht I in Berlin hat am 20. März den Kaufmann Lukas Stephan Bries wegen wiederholten Betrugs zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, ferner den Grafen Gisbert Wolff-Mettenerich wegen Betrugs in einem Hause zu einer Woche Gefängnis. Diese Strafe wurde durch die Unterlagerungshalt für verblüft erachtet. Graf Wolff-Mettenerich wurde trotz mannigfacher Verdachtsmomente des Falschspiels für nicht überführt erachtet. In dem Falle, der den Kellner Bierenberg betrifft, wurde der Graf jedoch des Betrugs für schuldig befunden, da er zu der Zeit, als er den Kellner J. aufborgte, nicht in der Lage war, wie er versprach, das Geld zurückzugeben. Wegen des Angeklagten Bries wurde daher als erwiesen angesehen, daß er sich des Falschspiels schuldig gemacht habe. — Die von beiden Angeklagten eingelegte Revision, die materielle und prozessuale Mängel enthielt, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Ein musterhafter Jugendzieher. Das Landgericht Duisburg hat am 9. Januar den Bäckermeister Jakob Engel von dort wegen Verführung und tödlicher Bekleidung seines jetzt knapp 15 Jahre alten Dienstmädchen Marie D. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die D. war am 27. April 1911 kurz nach ihrer Entlassung aus der Schule bei ihm als Dienstmädchen in Stellung getreten. Bald nach ihrem 14. Geburtstage begann der verheiratete Angestellte, daß Mädchen mit seinen Zudringlichkeiten zu belästigen, und eines Tages, als er betrunken nach Hause kam, verführte er sie. Bei einem späteren Besuch mit ihr wurde er von seiner Frau überredet. Der Bursche hatte noch die Freiheit, gegen seine Verurteilung Revision zu beantragen. Diese wurde aber vom Reichsgericht verworfen.

**Ab Montag  
nachm. 4 Uhr  
Verteilung von  
Gratis-  
Kostproben  
unser bekanntvorzüglichen**

**Pudding-  
pulver**

Bestes

**Pergament**

als bester Verschluss für  
eingemachte Früchte und  
Gemüse, extra stark Mtr. 14

**Zur Einmachezeit**

empfohlen wir als hervorragend preiswert:

Einmachegläser gute Qualität 18, 14, 12, 9, 7 bis	5,-
Einmachegläser mit Deckelverschluss (Adler) ..... Stück 45, 40, 35	25,-
Zitronenpressen ..... Stück	7,-
Milchsatteln ..... Stück	9,-
Eisteller apates Muster ..... Stück	8,-
Limonadengläser hoher Fuß ..... Stück	18,-
Butterkübler mit Verschluss ..... Stück	38,-
Kirschenkerner ..... Stück	18,-

**Pudding-Pulver**

4 Pakete 20,-

Steintöpfe 45, 35, 23, 16, 12 6,-

Einmachböpfe extra gross, braun 1.85, 1.35 bis 65,-

**Einkoch-Apparate**

Marke Reform Stück 11.75 785

Hutzucker .....	Pfund	28,-
Gem. Zucker .....	Pfund	24,-
Ziegelloppen .....	Pfund	26,-
Zimmt ganz .....	Pfund	1.80
Nelken .....	Pfund	1.10
Salicyl .....	Pfund	4,-
Gewürzkörner .....	Pfund	95,-
Senfkörner .....	Pfund	40,-

**Kaufhaus Gebr. Joske**

**Leipzig**  
**Windmühlenstr. 4-12**